

Ein transnationales Forschungsprojekt macht Schule

**Ursula Gubler Thomann Claire Craig Christian Kaufmann / Viviane Mouron
Mirjam Graf Anja Aeschbacher Rahel Roggli (Studierende im 2. Studienjahr)**

Ein englisches Forschungsprojekt wirkt in der Schweiz vielfach: in der Aus- und Weiterbildung an der ZHAW, bei betagten Menschen in ihren Lebenswelten, als sinnvolle Beschäftigung für Klienten der Werkstatt Bubikon und schliesslich als therapeutisches Mittel in der Ergotherapie-Praxis



Ursula Gubler Thomann
dipl. Ergotherapeutin, seit 2006 Studiengangleiterin des Bachelorstudiengangs Ergotherapie an der ZHAW.
MAS in Supervision und Organisationsentwicklung im Bildungsbereich.
guua@zhaw.ch

«Exhibition in a Box» ist Teil des transnationalen Forschungsprojektes «engagingaging», welches 2013 von Prof. Paul Chamberlain und Dr. Claire Craig, Co-Direktoren Lab4Living am Art and Design Research Centre der Sheffield Hallam University (UK) ins Leben gerufen wurde. Das Institut für Ergotherapie an der ZHAW und die Sheffield Hallam University verbindet eine langjährige Hochschulpartnerschaft. Übergeordnetes Ziel des Projektes ist, direkt von den Betroffenen mehr über das Älterwerden zu erfahren. Dieses Wissen soll innerhalb Europa verglichen werden und einfließen, wenn es darum geht die Unabhängigkeit von alten Menschen zu unterstützen und die Lebensqualität im Alter zu fördern.

(www.shu.ac.uk/research/specialisms/cultural-communication-and-computing-research-institute/what-we-do/projects/design/exhibition-in-a-box,) Inspiriert von Marcel Duchamp's (1887-1968) «Boîte-en-valise» entwarfen Prof. Paul Chamberlain und Dr. Claire Craig eine Box, welche wiederum vier kleine Boxen mit Deckeln enthält. Die Idee besteht darin, dass die Ausstellung (exhibition) zu den Menschen nach Hause kommt, die nicht mehr in der Lage sind,

an eine solche zu reisen. Alltagsgegenstände, sogenannte «objects», werden dabei als Mittel eingesetzt, um mit betagten Menschen ins Gespräch zu kommen und mehr über ihre «occupational identity» zu erfahren (Ander, E. et al, 2013). Dies sind z.B. ein Schlüsselbund, eine Uhr, ein Würfel, ein Bleistift etc. Sie stehen beispielhaft für alle Lebensbereiche. Die Auswahl der Gegenstände wurde in mehreren vorausgehenden Workshops in Zusammenarbeit mit alten Menschen erhoben. Sie sind in schöne Stoffsäcklein verpackt in den Boxen verteilt, was die Teilnehmenden neugierig machen und eine gewisse Spannung erzeugen soll. (<https://www.shu.ac.uk/research/specialisms/cultural-communication-and-computing-research-institute/what-we-do/projects/design/engagingaging>,).

Für den Einsatz der Box liegt eine Anleitung und ein Interviewleitfaden vor. Nach einführenden Worten wird die Gesprächsteilnehmerin aufgefordert, einen Gegenstand auszuwählen, auszupacken und zu erzählen, was sie damit in Verbindung bringt, z.B. Erinnerungen, Erfahrungen mit dem Gegenstand. Zentral ist, dass es keine falsche Antwort gibt und alle Aussagen interessant sind. Als Anregung für weiterführende Gespräche liegt ein Set mit Fotokarten bei. Darauf sind Alltagsgegenstände abgebildet, welche die Veränderungen, die im Alter erfolgen, spiegeln. So wird z.B. ein Schminktisch in einen Medikamentenschrank verwandelt oder bei einem Stuhl wird die Lehne mit einem Gehstock symbolisch verlängert. Beteiligt am Projekt sind Lehrende von mehreren Universitäten, Studierende, Praktikerinnen und ältere Menschen aus England, den Niederlanden, Deutschland, Polen, Malta und der Schweiz. Die Daten werden in Sheffield gesammelt und weiterverarbeitet.

Einsatz der Box im Bachelorstudiengang Ergotherapie an der ZHAW

Seit mehr als zehn Jahren unterrichtet Claire Craig an der ZHAW als Expertin zu Themen Ergotherapie in der



2013 installierte Paul Chamberlain und sein Team an der ZHAW eine Ausstellung zu diesem Projekt, welche auf grosses Interesse stiess



Auspacken, in die Hände nehmen und sich erinnern... Bilder Box: Paul Chamberlain



Claire Craig

Dr. Claire Craig is an occupational therapist in the United Kingdom. She is co-director of the Lab4Living, an interdisciplinary research group at Sheffield Hallam University. C.Craig@shu.ac.uk

Geriatric und Einsatz neuer Technologien in der ET. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit entstand die Idee, dass die Studierenden in dieses Forschungsprojekt involviert werden könnten. Das seit 2013 existierende Modul «Projektwerkstatt: Betätigung ermöglichen» bot dazu die passende Plattform.

In der didaktischen Fachliteratur wird der Einsatz von Projekten als «projektbasiertes Lernen» (Kaliva, 2015) bezeichnet. Es geht darum, das wissenschaftliche Lernen mit dem Handeln in der Praxis zu verknüpfen (Wildt, 2012 zitiert in Kaliva 2015). Diese Idee ist nicht neu, so wird John Dewey (1859-1952, US-amerikanischer Philosoph und Pädagoge) als Begründer der Methode genannt: «...Projektarbeit wird nicht von oben geplant und dirigiert, sondern selbstbestimmt, gleichberechtigt und gemeinsam durchgeführt...»). Projektunterricht zielt damit auf demokratisches Handeln in Schule und Gesellschaft.» (Kaliva, S. 22). «In der Methode der <denkenden Erfahrung> sieht Dewey den Weg, sich selbst und die Welt zu verändern». Dieser pädagogische Ansatz passt ausgezeichnet zu der ergotherapeutischen Denk- und Handlungsweise und wird durch die erfolgreiche Durchführung vieler Projekte in diesem Modul bestätigt. Seit 2013 haben sich insgesamt zehn Studierende (Niroghini Vinothan, Cintia Venturini, Maleka Friebe, Tatjana Güdemann, Esther Gabriel, Tamara Roost, Anja Aeschbacher, Rachel Roggli, Mirjam Graf und Viviane Mouron) mit rund 60 interviewten Personen am Projekt beteiligt und die erhobenen Daten werden an Sheffield weitergeleitet.

Die Box wurde mit vorgegebenen Fragestellungen eingesetzt, dies sind z.B. «Weshalb haben Sie dieses Objekt gewählt?» oder «Was bedeutet dieses Objekt für Sie? Woran lässt es Sie denken? Welche Beziehung hat dieses Objekt zu Ihrem Leben, zu Ihrem zu

Hause?» Zusätzlich formulierten alle Studierende weitere, sie interessierende Zusatzfragen an die Klientenschaft. Sie erstellten einen Projektplan, suchten in Heimen, Spitälern, Freizeitclubs, Kirchen und privat nach Personen, die sich für ein Interview bereit erklärten. Diese Suche gestaltete sich sehr aufwändig und war nur möglich, weil engagierte Heimleitende, Ergotherapeuten und Privatpersonen halfen. Während der Projektplanung und -durchführung wurden die Studierenden fachlich durch Ursula Gubler begleitet, z.B. bei der Klärung von Zielen und der Entwicklung von einem Raster, um die Erkenntnisse aus den Gesprächen festzuhalten. Die Erfahrungen wurden besprochen und kritisch reflektiert. Die Projekte wurden mit einer Präsentation vor einem breiten Publikum, meist auch mit beteiligten Interviewten, abgeschlossen. Die Ergebnisse wurden in Tabellen aufbereitet, teilweise auf Englisch übersetzt und Claire Craig zur Verfügung

KURZBESCHREIBUNG DES MODULS (QUELLE: EVENTO, 1.8.2016), MODULVERANTWORTLICHE: DIETLINDE ARBENZ-PURT

Die Studierenden eignen sich Grundlagen, Abläufe, Dokumentationsverfahren und Qualitätssicherungsmaßnahmen aus dem Bereich des Projektmanagements an. Sie erarbeiten eigene oder aus der Praxis eingereichte Projekte mit dem Fokus «Betätigung als Mittel zur Veränderung» und dem Erschliessen von neuen Arbeitsfeldern. Innerhalb des ergotherapeutischen Prozesses wird in realen Klientenkontakten theoriebasiert, wissenschaftlich fundiert und ethisch reflektiert «Clinical Reasoning» durchgeführt und mit Klienten umgesetzt. Kommunikative Grundfertigkeiten werden situationsgerecht angewandt, der Einsatz der eigenen Person und therapeutischer Haltungen sorgfältig reflektiert. Informationen finden Sie hier: www.zhaw.ch/storage/gesundheitsstudium/praktikumsinstitutionen/er/infoschreibenprojektwerkstatt-2017-zhaw-gesundheit.pdf Bei Fragen: Dietlinde.Arbenz@zhaw.ch Projekte von 2016 finden Sie hier: www.zhaw.ch/storage/gesundheitsinstitute-zentren/ier/upload/Detailprogramm_Abschlusspräsentationen_Projektwerkstatt_BSc-Ergotherapie_23122016.pdf



Christian Kaufmann

Gelernter Möbelschreiner mit Zusatzausbildung Arbeitsagoge HF und seit 2015 Leiter des Werkstatt Team Bubikon. Im Werkstatt Team sind 23 Mitarbeiter mit Behinderung und ein Betreuungsteam mit 4 Mitarbeitern angestellt. christian.kaufmann@sfgb.ch www.sfgb.ch/wtb

gestellt. Mit ihr fanden auch mehrere Treffen und Skype-Meetings statt. Dies war für alle Beteiligten bereichernd, wichtige Fragen wurden beantwortet. Erste Ergebnisse dieser Zusammenarbeit wurden 2016 an der 40th Annual Conference des College of Occupational Therapists von Claire Craig und Ursula Gubler in Harrogate präsentiert.

Lernerfolg aus Dozierendenperspektive

In den zwanzig Jahren, die Ursula Gubler nun mit Studierenden arbeitet, hat sie dieses Lernen mit Projekten am meisten begeistert: Zu erleben, mit welcher Motivation Studierende ihre Ideen entwickeln und umsetzen, wie reflektiert sie den Herausforderungen begegnen und über ihre Lernerfahrungen nachdenken, wie berührend sie über die Begegnungen mit den betagten Menschen berichten. Dass dabei aktuelle Fachliteratur gesucht und einbezogen wurde, dass Erfahrungen mit Theorien abgeglichen und hinterfragt und belegt wurden, zeigt auch deutlich, wie sinnvoll projektbasiertes Lernen im Studium eingesetzt werden kann.

Beispiele aus den zwei Projekten der Studierenden von 2016

Mit einer mobilen Ausstellung auf Reisen: Im Gespräch mit älteren Ehepaaren

Von Mirjam Graf, Viviane Mouron

Aus den Gesprächen mit sechs Ehepaaren im Alter zwischen 60 und 80 lernten wir unglaublich viel. Dies die drei eindrucklichsten Erkenntnisse:

Der gleiche Gegenstand und doch so anders

Auf sehr eindrückliche Weise wurde uns während den Gesprächen bewusst, welche enorme Rolle Formen, Farben, Materialien oder Grösse von Gegenständen spielen können. In der einen Box waren die Steine geschliffen, in der anderen Box waren sie naturbelassen und etwas kleiner. Der Ehemann schaute verdutzt zu seiner Frau, bemerkte, dass die Steine in ihrer Box sich von seinen unterschieden und sagte: «Also wenn ich deine Steine gehabt hätte, dann hätte ich auch etwas darüber zu erzählen gewusst...». Die Gegenstände verrieten unserer Meinung nach viel darüber, was einer Person in diesem Zusammenhang wichtig ist. Muss es vorwiegend praktisch sein? Oder soll es primär ästhetisch schön sein? Im Zusammenhang mit Hilfsmitteln kann dieses Wissen über die Denkweise einer Person sehr entscheidende Hinweise darüber geben, was ein Hilfsmittel für eine Person erfüllen muss.

Der soziale Kontext

In der Altersgruppe ab 60 leben viele Menschen in einer Partnerschaft. Laut Schneewind (2000) ist auch in dieser Altersgruppe der Partner oder die Partnerin sehr oft die am nächsten stehende Bezugsperson. Es ist daher weiter nicht überraschend, dass die interviewten Paare ähnliche Zukunftsaussichten äusseren. Wir stellten aber fest, dass jede Person ganz eigene Ziele und Wünsche hat, die sich teilweise markant vom Partner unterscheiden. Viele schienen bereit, für die gemeinsame Zukunft die eigenen Bedürfnisse gegebenenfalls hinter die des Partners, der Partnerin zu stellen. Wir schlossen daraus, dass es für uns in der Therapie wichtig ist, möglichst auch einen Einblick in den sozialen Kontext zu erhalten, um ein Verständnis dafür zu entwickeln, was die Motivation unserer Klienten ist und von welchen Faktoren sie abhängig ist.

Zuhören als therapeutische Fähigkeit

Aktives Zuhören klang in unseren Ohren vorerst relativ trivial, doch die Erfahrung war viel eindrücklicher als erwartet. Neben der eigenen Haltung – sich selber zurückzunehmen, die eigenen Einstellungen zur Seite zu schieben, sich die Zeit nehmen und sich nur auf den Gesprächspartner, die Gesprächspartnerin zu konzentrieren – waren wir auch gefordert, mit gezielten, offenen Fragen, das Gespräch zu erhalten. Es war gar nicht so einfach für uns, sich immer wieder voll und ganz auf neue Personen einzustellen, ohne Wertung zuzuhören, möglichst keine suggestiven Fragen zu stellen, im richtigen Moment nachzufragen oder gerade eben nicht, dem Anderen genügend Zeit zu geben, um sich Gedanken machen zu und damit auch Pausen im Gespräch zuzulassen usw. Denn wie oft haben wir in der Therapie nach der Lektüre der Diagnose schon ein Bild im Kopf? Wie oft gehen wir da-



Es ergaben sich viele eindrückliche Gespräche

von aus, dass das, was uns wichtig ist, auch für die anderen so stimmt? Gerade für die Formulierung von Therapiezielen glauben wir, ist es bereits die halbe Miete, wenn wir Ziele verfolgen, die wirklich die Interessen unserer Klienten treffen. Schön war für uns zu hören, dass unsere Interviewpartner freudig über die Gespräche mit den zwei jungen Studentinnen erzählten und dass sie diese Gespräche sehr geschätzt haben. Es scheint die Leute glücklich zu machen, wenn jemand zuhört. Was könnte schöner sein, als solch ein Feedback? Wir waren während einigen Wochen mit der Box unterwegs und sammelten dabei in 19 Gesprächen wertvolle Erfahrungen. Einen besonderen Fokus legten wir auf die Gesprächsführung und beeinflussende Kontextfaktoren. Im Führen der Gespräche fühlten wir uns anfangs noch unsicher. Wir stellten fest, dass sich diese Unsicherheit auf die Gesprächspartner übertrug. Das Aushalten von Gesprächspausen forderte uns anfangs stark heraus. Oft stellten wir dann eine Frage, die das Gespräch zwar wieder in Fluss brachte, aber häufig auch einen Themenwechsel mit sich zog. Nach und nach lernten wir, diese Pausen auszuhalten und den Gesprächsteilnehmenden Zeit zum Nachdenken zu lassen. Häufig kamen erst dann die für unser Projekt relevanten Aussagen. Es bewährte sich, mit Emotionen ganz natürlich umzugehen, diese zuzulassen, anzuerkennen und zu respektieren, sie aber nicht zu verstärken. Wir stellten fest, dass es für die Gesprächspartner wichtig ist, dass ihnen Zeit gelassen wird, um sich zu fassen. Wichtig war uns auch, am Ende des Gesprächs nicht bei negativen Emotionen und Erinnerungen stehen zu bleiben, sondern das Gespräch in eine positive Richtung zu lenken. Dies gelang oft mit der Frage: «Wenn Sie sich zurückerinnern, was war das schönste Erlebnis in Ihrem Leben?»

In der Box befand sich anfangs eine kleine Seife mit einer englischen Aufschrift. Meist lasen die interviewten Personen als erstes diese Aufschrift. Zweimal folgte dann eine kurze Aussage dazu, worauf aber meistens schon der nächste Gegenstand ausgewählt wurde. So entschieden wir uns, die Seife in der Box durch eine in der Schweiz bekanntere Kernseife ohne Auf-



Claire Craig und Ursula Gubler Thomann

schrift zu ersetzen. Von da an erzählten die Interviewpartner mit zwei Ausnahmen immer etwas zur Seife. Wir schliessen daraus, dass es im Kontakt mit älteren Menschen wichtig ist, wirklich auf ihre persönlichen Erfahrungen und ihre gewohnte Lebenswelt einzugehen, wenn man mehr von ihnen erfahren will. Fand das Gespräch in der persönlichen Umgebung statt, wurden oft persönliche Gegenstände oder Fotografien in das Gespräch einbezogen. Ausserdem fühlten sich die Gesprächsteilnehmer in ihrer gewohnten und privaten Umgebung wohl und teilten oft auch sehr persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit uns. Wurde das Gespräch in einem öffentlichen Raum der Institution durchgeführt, waren Unterbrechungen durch Lärm aus der Küche, andere Bewohner oder Personal häufiger.

Wie es weiter ging...

Im April 2016 stellte Claire Craig während an einer After Work Lecture (AWOL) der Öffentlichkeit ihre Dissertation zum Thema «Understanding the occupa-



Eine Box wird ausgepackt



Viviane Mouron und Mirjam Graf bei der Präsentation

tional needs of older people living in care homes» vor. Sie hatte Personen, welche in englischen Pflegeheimen lebten, mittels der Methode «Photovoice» befragt, wie sie den Übertritt ins Pflegeheim bewältigt hatten und was sie dabei als unterstützend und was als anspruchsvoll erlebt hatten. Die engagierten Diskussionen, welche wir bei diesem Anlass im April 2017 mit Personen aus der Praxis führten, brachten uns auf die Idee, einen Weiterbildungstag für Ergotherapeutinnen zur Vermittlung und Diskussion dieser Erkenntnisse anzubieten.

Nächster Schritt: Start mit der Produktion der Box in der Werkstatt Team Bubikon

Die Studierenden waren während der Projektdurchführung mit der Box in verschiedenen Institutionen unterwegs. Das Echo der befragten Personen, wie auch von involvierten Fachleuten, war rundum positiv. Die Neugier, welche die verschlossenen Boxen auslösten, die Freude am Auspacken und dann am Erzählen beeindruckte die Beteiligten. So wurden wir mehrmals von Ergotherapeutinnen angesprochen, ob bzw. wo diese Box erhältlich sei. Das Werkstatt Team Bubikon ist ein Teilbereich in der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung und wird von Christian Kaufmann geleitet. Die Stiftung wurde 1989 gegründet mit dem Ziel, psychisch und physisch beeinträchtigten Menschen verschiedene attraktive Angebote anbieten zu können. Wohnheime und Wohngruppen bilden den Rahmen für bereichernde Formen des Zusammenlebens. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in vielfältigen Werk- und Tagesstätten fördern die Entfaltung und Vertiefung individueller Ressourcen und Kompetenzen.

Exhibition in a Box

Christian Kaufmann erinnert sich: «Als die Anfrage von Ursula Gubler kam, ob wir Interesse haben die Box zu produzieren, war für uns sofort klar, dass wir das Projekt näher anschauen wollen. Je mehr wir über die Box erfahren haben und je klarer war, was genau unser Anteil sein würde, desto mehr Feuer haben wir gefangen. In einen so lange dauernden Prozesses einsteigen zu können und in Zukunft Teil davon zu sein, war eine tolle Aussicht. Die Box herzustellen bietet für die Mitarbeiter unterschiedlichste Aufgaben und auch unterschiedlichste Schwierigkeitsgrade bei der Ausführung.» Die Box hat also nicht nur in ihrer Endbestimmung einen aktivierenden Charakter. Auch schon bei der Produktion werden Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen einbezogen und können so Teil dieses Prozesses werden. Die Box kann bei der Werkstatt Team Bubikon bezogen werden.

Fazit

Der Weg dieser Box zeigt, wie Begeisterung und Freundschaft ansteckt, Menschen beflügelt, Freude

verbreitet und ungeahnte Wege möglich werden – in diesem Sinne sei Claire, Paul und Christian sowie den beteiligten Studierenden und interviewten Personen ganz herzlich für die Offenheit und das Engagement gedankt!

Literatur:

- Ander, E.E., et al, 2013: Using museum objects to improve wellbeing in mental health service users and neurological rehabilitation clients; *British Journal of Occupational Therapy*, 76(5), 208-216
- Chamberlain, P., & Craig, C. (n.d.). Engagingdesign - methods for collective creativity, (unpublished article).
- Bastian, J., Gudjons H., Schnack, J., Speth, M. (2012): Theorie des Projektunterrichts. Hamburg: Bergmann+Helbling
- Kaliva, E. (2016): Didaktische Implikationen des projektbasierten Lernens beim Einsatz von Social Learning Environments in Hochschulen. Glückstadt: Werner Hülsbusch



Anja Aeschbacher,
Ergotherapie-Studentin



Rahel Roggli,
Ergotherapie-Studentin



Vivian Mouron,
Ergotherapie-Studentin



Mirjam Graf,
Ergotherapie-Studentin